

Bericht zur Veranstaltung

Migration und Alter. Vertreter von Migrantenselbstorganisationen im Gespräch mit Politik, Wissenschaft und Wohlfahrtsverbänden

am Montag, den 17.05.2010
im Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung
Altendorfer Straße 3
45127 Essen
Tel. 0201/3198-0

Am 17. Mai 2010 diskutierten im Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung Vertreter von Migrantenselbstorganisationen, Verwaltung, Wohlfahrtsverbänden, Wissenschaft und Akteuren der Altenhilfe sowie nahe stehender Bereiche der Wirtschaft und Zivilgesellschaft die Herausforderungen, die sich aus der einen multikulturellen alternden Gesellschaft im Ruhrgebiet ergeben.

Dabei sind die Senioren mit Zuwanderungsgeschichte (noch) ein Zukunftsthema, befinden sich doch die Angehörigen der ehemaligen „Gastarbeitermigration“ gerade an der Schwelle zum Übertritt ins Rentenalter. Die zukünftigen Herausforderungen können aber als hoch angenommen werden, einerseits angesichts schwieriger sozioökonomischer Voraussetzungen der Gruppe (niedrige Altersbezüge aufgrund geringeren Erwerbseinkommens und unstetiger Erwerbsbiographien angesichts des industriellen Strukturwandels, Frühverrentung aufgrund körperlich belastender Tätigkeiten), andererseits aufgrund migrations- und kulturbedingter Spezifika, die insbesondere in der großen Gruppe der türkeistämmigen Senioren stark zum Tragen kommen: Die kulturelle Differenz zur deutschen Bevölkerung ist hier vergleichsweise hoch, mitunter erschweren auch mangelnde Sprachkenntnisse die gesellschaftliche Beteiligung und die Nutzung von Angeboten der Altenhilfe. Gleichzeitig besteht aufgrund weitgehender ausbleibender Einbürgerung nicht die Möglichkeit zur politischen Partizipation, und die aufenthaltsrechtliche Situation ermöglicht im Gegensatz zu anderen Herkünften der "Gastarbeitermigration", deren Entsendeländer inzwischen Mitglieder der EU geworden sind, nicht das reibungslose Pendeln zwischen der Deutschland und der Türkei. Zugleich sind mit dem Migrationshintergrund aber auch zusätzliche Chancen und Optionen verbunden, seien es größere, auch grenzüberschreitende Ressourcen der Familien oder die Multioptionalität, die der transnationale Raum Deutschland-Türkei bietet.

Die Veranstaltung im ZfT untergliederte sich in einen Workshop mit Vertretern von Migrantenorganisationen und aufnahmegesellschaftlichen Akteuren und eine öffentliche Podiumsdiskussion, an der rund 40 interessierte Zuhörer teilnahmen.

Im Workshop wurde herausgestellt, dass einerseits die Bedeutung kultureller Differenz für angepasste Altenhilfeangebote nicht überschätzt werden darf, andererseits aber doch klar erkennbare, besondere kulturspezifische Bedarfe bestehen. Für die Träger der Altenhilfe stellt sich damit die Aufgabe, pragmatisch auf Bedarfe einzelner Herkunftsgruppen einzugehen, zugleich aber auch den individuellen Unterschieden in oft nur vermeintlich kulturell homogenen Gruppen gerecht zu werden. Diese bis zu einem gewissen Grad widersprüchliche Aufgabe stellt sich in einer Querschnittsperspektive und betrifft nicht unbedingt zusätzliche Angebote für Senioren mit Migrationsgeschichte, sondern das gesamte bestehende System der Altenhilfe sowie im Vorfeld tätiger zivilgesellschaftliche Akteure, die Informationen vermitteln und Engagement aktivieren.

In den Stadtteilen und Quartieren existieren zivilgesellschaftliche Organisationen und Multiplikatoren der Migrantencommunities, die eine Brückenfunktion zwischen älteren Migranten und dem deutschen

System der Altenhilfe übernehmen können. Zugleich sind die Möglichkeiten der lokalen Initiativen und Vereine für die Verbesserung der Situation von Senioren mit Einwanderungsgeschichte aber begrenzt. Insbesondere rechtliche Rahmenbedingungen betreffend Aufenthaltsregelungen oder die Möglichkeit des Leistungsbezugs im Ausland sind an den weiteren Verlauf des Europäischen Integrationsprozesses gekoppelt.

Teilnehmer des Workshops waren Mustafa Okur von der Türkischen Gemeinde Ruhr, Gönül Maffert vom Bund der Alevitengemeinden, Sabrye Supcun von der Türkischen Gemeinde NRW, Herr Langfeldt von der Deutschen Rentenversicherung, Dirk Halm vom ZfT, Ralf Zimmer-Hegmann vom ILS, Osman Apaydin von der AWO Integrations-GmbH Duisburg, Tayfun Keltok von der LAGA NRW, Ursula Kreft vom Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und Politikberatung der Universität Duisburg-Essen und Martina Dücker vom maxQ.

Im Rahmen der Podiumsdiskussion wurde darauf hingewiesen, dass sich die interkulturelle Öffnung der deutschen Althilfe angesichts sich wandelnder Bedarfe und steigender Nachfrage zu einem guten Teil von selbst regulieren wird. Zugleich ist aber fraglich, ob die etablierten Institutionen der Entwicklung kultureller Differenzierung bei zugleich fortschreitender Individualisierung gewachsen sein werden. Großpflegeeinrichtungen etwa könnten vor diesem Hintergrund zu einem Auslaufmodell werden. Generell sollte ein dezentrales System der Altenhilfe, das in größerem Maße auf die Aktivierung von Selbsthilfepotentialen setzt als bisher, den bevorstehende Herausforderungen eher gewachsen sein. Weitgehend unklar sind bisher noch die transnationalen Lebensformen, die die Einwanderercommunities zukünftig kennzeichnen werden und die Folgen für die Senioren mit Einwanderungsgeschichte. Grenzen überspannende Familienstrukturen erfordern in jedem Fall einen Abbau von Hemmnissen des grenzüberschreitenden Leistungsbezugs und von Aufenthaltrestriktionen.

Teilnehmer der Podiumsdiskussion waren Dirk Halm vom ZfT, Ralf Zimmer-Hegmann vom ILS, Helmut Schweitzer vom interkulturellen Büro der Stadt Essen sowie Osman Apaydin von der AWO Integrations-GmbH Duisburg

Die Veranstaltung war eine Kooperation von ILS - Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung NRW - und ZfT - Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung. Sie war Bestandteil der Ringveranstaltung "Die alternde Gesellschaft" des Wissenschaftsforums Ruhr, im Rahmen der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010.